

noch nach. Jener aber erwiderte keine Silbe darauf, sondern schlich mühsam dahin. „Ein furioser Kauz, das,“ sagte Nazi für sich. „A brav's G'müt kann der nit im Leibe hab'n, sonst hätt' er dir doch wenigstens ein'n freundlichen Blick g'schenkt. Na, das aber kann er doch nimmer wegleugnen, daß ihm der Reiner-Nazi 's Leben g'rettet hat!“

Siebentes Kapitel.

Der Naturarzt.

Die Sonne neigte sich bereits dem Untergange zu, und schon lagen die Thäler ringsumher im tiefem Halbdunkel. Überall herrschte schon heilige Abendstille, die nur das Läuten der Betglöcklein und hie und da die melancholische Melodie eines Schalmeibläsers unterbrach. Den Thalbewohnern leuchtete die Sonne nicht mehr, obgleich sie, vom Wiesbachhorn aus gesehen, noch wie eine riesige Feuerkugel über den fernem Bergfirnen schwebte. Von Sekunde zu Sekunde nahm sie eine dunklere Färbung an, so daß der große Sonnenball bald einer dunkel glimmenden Kohle gleich. Die Schatten des Thales stiegen höher und höher, wie gespenstige Gestalten an den Bergabhängen emporklettern. Das fernere Gebirge schwamm allmählich in eine graue Masse zusammen.

Die Geißer ruhten bereits, eine dicht an die andre geschmiegt, in ihrem Stalle. Nazi dagegen saß noch vor der Hütte, den Blick der scheidenden Sonne zugekehrt. Er wollte den letzten Abend auf der Hochalm noch so recht aus Herzensgrund genießen. Von der feierlichen Stille um ihn her froh bewegt, stimmte er sein Lieblingslied an: